

### Joachim Ganzert, **Der Mars Ultor-Tempel auf dem Augustusforum in Rom.**

Mit einem Beitrag von Peter Herz (*Deutsches Archäologisches Institut Rom, Sonderchriften Band 11*); Mainz: Philipp von Zabern 1996, 296 S. mit 59 Abb.; 100 Tafeln (davon 3 in Farbe). Separate Mappe mit 50 Beilagen und einem Beiheft „Erläuterungen“ (35 S.); ISBN 3-8053-1782-4; DM 398,-

Im Jahre 42 v.Chr., während der entscheidenden Kämpfe gegen die Mörder Caesars bei Philippi, hatte Octavian dem rächenden Mars (Mars Ultor) einen Tempel gelobt. Vier Jahrzehnte später konnte der Tempel und das damit zusammenhängende Forum geweiht werden. Der Bauherr, der inzwischen den Ehrennamen „Augustus“ führte, hatte den Bau auf eigenem Boden und aus Beutemitteln ausführen lassen, wie er in seinem Rechenschaftsbericht festhielt. Dies ermöglichte es ihm, die Nutzung der Anlage selbst festzulegen und ihre Ausstattung programmatisch auf die eigenen Leistungen zu beziehen. Die Bedeutung des Monuments erhellt sich zum einen aus spezifischen Elementen seiner Ausstattung in weiten Bereichen des römischen Reiches.

Trotz der eminenten Bedeutung der Anlage sind bis heute viele Aspekte unklar geblieben. Zwar wurden große Bereiche in den Jahren 1924-1926 freigelegt, doch unterblieb eine systematische Aufnahme und eine umfassende Publikation der Ergebnisse. Zudem waren wichtige Teile des Platzes, so etwa der Eingangsbereich, nicht ausgegraben worden. Die Habilitationsschrift von Joachim Ganzert, die in der vorliegenden Monographie publiziert wird, stellt nun erstmals detailliert und umfassend den erhaltenen Bestand des Mars Ultor-Tempels vor. Grundlage dafür ist die 1982-1991 durchgeführte Bauaufnahme.

Ganzert beginnt seine Arbeit mit einer Skizzierung des „Sekundärbefundes“. Dazu gehören „Antike Nachrichten“ (S. 5-14), d.h. Texte griechischer und lateinischer Schriftsteller, die stets im Originaltext und in Übersetzung zitiert werden. Die getroffene Auswahl wirkt dabei nicht immer einleuchtend: der Bezug zum Augustusforum bleibt oft unklar; eine Auswertung der Texte fehlt. Ein weiteres Kapitel (S. 14-19) bespricht die nachantike Geschichte des Geländes. Mehr Raum beansprucht die Darlegung der Forschungsgeschichte (S. 19-72). In diesem Zusammenhang werden auch die einschlägigen Architekturzeichnungen von Baldassare Peruzzi besprochen. Ganzert kann zeigen, daß dessen Zeichnung der Innenordnung des Mars Ultor-Tempels nicht einen damals erhaltenen Befund dokumentiert, sondern bereits eine Rekonstruktion darstellt.

Den Hauptteil stellt die Darlegung des erhaltenen Befundes dar („Der Primärbefund“, S. 74-231). Die architektonischen Reste des Mars Ultor-Tempels werden eingehend beschrieben und mit präzisen Plänen, Photographien und erläuternden Skizzen illustriert. Einbezogen sind die anschließenden Teile der Umfassungsmauer und die Zugänge zum Forum von der Subura, die beidseits des Tempels liegen. Anschließend gibt Ganzert einen listenartigen Katalog der Architekturfragmente auf dem Forumsareal (S. 172 ff., 176-189). Ausführlich bespricht er die Teile, die dem Mars Ultor-Tempel zugewiesen werden können (S. 189-223). Bezüglich der Rekonstruktion (S. 231-239) zeigt Ganzert, daß sich zwar durch die akribische Bauaufnahme der Grundriß in seinen Einzelheiten sichern läßt, daß gleichzeitig aber für die

Gestaltung der Cella manche Unklarheiten bestehen bleiben. Gerade die so wichtige Frage nach der Aufstellung des Kultbildes und der von Augustus zurückgewonnenen Feldzeichen muß letztlich unbeantwortet bleiben. Unklar ist nach wie vor die Bedeutung der Basis im Zentrum der Cella, die nur durch einen Raubgraben nachgewiesen ist. Ganzert weist ihr eine Dreifußplinthe zu, die auf dem Tempelpodium angetroffen worden ist (S. 235 f., 295).

Ganzert verzichtet auf einen Vergleich des Tempels mit anderen römischen Bauten, der seine Stellung in der römischen Architekturgeschichte hätte klären können; statt dessen bietet er eine spekulative Erklärung an (S. 240-265). Entscheidend für die Konzeption des Mars Ultor-Tempels sei die Abfolge von „Vorraum – Hauptraum – Kultrischenabschluß“ als „ein Erscheinungsrituale manifestierender Entwurfstopos im Sakralbau und seine jeweils liturgie-entsprechende, kontinuierliche Adaption“ (S. 240). Ähnliche Raumfolgen sieht Ganzert bei ägyptischen, babylonischen, assyrischen, syrischen und großgriechischen Tempeln, bei hellenistischen Heroa und römischen Kaiserkultstätten, jüdischen Synagogen und frühchristlichen Kirchen. Dies läßt sich freilich nur gewaltsam und bei völligem Verzicht auf jede Berücksichtigung konkreter Formen durchführen; die Gestalt der Teile, ihr Bezug zueinander und ihre Proportionen sind bei diesem Konstrukt ohne Belang. So wird sogar das Fortunaheiligtum in Praeneste, bestehend aus „Vorhof, caveaförmige[r] Aedes, exedraförmige[m] Adyton mit pointiert in einem Schrein/Baldachin/Felsenspeos (Rotunde) aufgestellten Kultbild“, als „Abwandlung“ dieses Schemas verstanden (S. 255). Aber selbst die Begriffe sind dabei austauschbar: Das Entwurfskonzept „Vorraum – Hauptraum – Kultrischenabschluß“ des Mars Ultor-Tempels wird ohne weiteres der von Friedrich Wilhelm Deichmann für die frühchristliche Basilika herausgearbeiteten Plandisposition „Vorraum, Versammlungsraum, Sanctuarium“ gleichgesetzt (S. 240).

Dabei ist das Grundanliegen, das Ganzert an dieser Stelle verfolgt, durchaus berechtigt: Grundriß und Raumformen sollten in ihrem Bezug zu ihrer vorgesehenen Benutzung betrachtet werden. Aber es bleibt völlig unklar, worin das nach Meinung Ganzerts so prägende „Ritual“ konkret bestanden haben soll, „das das dialektische Verhältnis von ‘Erscheinen’ und ‘Schauen’ zum Inhalt hatte“ (S. 265). Merkwürdigerweise fehlen Überlegungen, wie die etwa bei Cassius Dio (S. 10, Nr. 16) genannten Funktionen sich auf die Form des Baues ausgewirkt haben könnten. Dabei ist es m. E. naheliegend, daß es die vorgesehene Verwendung des Tempels als Sitzungsort des Senates war, die eine Auslagerung des Kultbildes aus der Cella in eine Apsis erforderte.

Ausgeklammert ist die Besprechung des plastischen Schmucks des Tempels. Die Form des Mars Ultor-Kultbildes wird nicht besprochen, noch werden bisherige Untersuchungen<sup>1</sup> referiert. Unerwähnt bleibt auch das Valle Medici-Relief aus claudischer Zeit<sup>2</sup>, das die einzige antike detaillierte Darstellung des Mars Ultor-Tempels

<sup>1</sup> Michael Siebler, *Studien zum augusteischen Mars Ultor* (1988) mit älterer Lit.; Paul Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder*, München 1987, S. 199 f., Abb. 151; S. 202 f., Abb. 155.

<sup>2</sup> Tonio Hölscher in: *Kaiser Augustus und die verlorene Republik* (Ausstellungskat. Berlin 1988), S. 378 f., Nr. 209 mit älterer Lit.; Zanker (wie Anm. 1), S. 198 f., Abb. 150.

zeigt. Dieses Relief ist jedoch das wichtigste Zeugnis für die Akroterfiguren und den Giebelschmuck des Mars Ultor-Tempels, die für die Interpretation der gesamten Anlage von besonderer Bedeutung sind.

Eine merkwürdige Aversion zeigt Ganzert gegenüber Versuchen, Einzelformen des Mars Ultor-Tempels als bewußte Zitate griechischer Vorbilder zu verstehen (S. 70, 258, 259, Anm. 628., S. 285 f.); entsprechende Äußerungen empfindet er als „Gedankengänge und Bezugsgrößen des letzten Jahrhunderts“ (S. 285). Dabei übersieht er, daß sich die Klassische Archäologie gerade in letzter Zeit intensiv und durchaus differenziert mit Rezeptionsvorgängen verschiedenster Art befaßt hat. Er vergibt daher auch die Möglichkeit, das Ausmaß und die Bedeutung entsprechender Phänomene in der augusteischen Architektur am Beispiel des Mars Ultor-Tempels darzustellen.

Die Diskussion um die architekturhistorische und kulturgeschichtliche Stellung des Mars Ultor-Tempels ist durch die vorliegende Monographie sicherlich noch nicht abgeschlossen. Vielmehr ist es das große Verdienst von Joachim Ganzert, durch eine Fülle genauer Beobachtungen und durch ihre exakte Darstellung erstmals solide Grundlagen dafür erarbeitet zu haben.

DIETRICH BOSCHUNG  
Archäologisches Institut  
Universität Köln



Veronika Pirker-Aurenhammer

## Die Gumbertusbibel

Universitäts-  
Verlag  
Regensburg

Regensburger  
Studien und Quellen  
zur Kulturgeschichte



Die um 1180/85 entstandene Gumbertusbibel ist einer der größten und am reichsten illustrierten Bibelhandschriften des Hochmittelalters.

Ihre vielfältige künstlerische Ausstattung und das komplex strukturierte Bildprogramm werden in diesem Band erstmals umfassend untersucht und als herausragende Schöpfung der Regensburger Buchmalerei der Romanik gewürdigt.

488 Seiten, zahlr. s/w- und Farb-Abbildungen  
DM 89,- / öS 650,- / sFr 81,-  
ISBN 3-930480-11-5

Gebunden mit farbigem Schutzumschlag

**Universitätsverlag Regensburg**

D-93066 Regensburg  
Telefon 09 41/2 07-1 39  
Fax 09 41/2 07-1 99

<http://www.uni-verlag-rgb.de>